

10.Sonntag der TrinitatisZeit / Israelsonntag

Musik Wolfgang Abendroth

Liturgie / Predigt Uwe Vetter

Text : Jesaja 65 : 21-23

Ein Geschenk Israels an die Völker**Das Arbeitsevangelium.**

*Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist,
dem Volk, das ER sich zu Seinem Erbe erwählt hat.*

Noch sind Schulferien, alles ruhig in der Stadt. Aber in acht Tagen geht es wieder rund. Viele knien schon in den Startblöcken, um sich rauszukatapultieren in die Herbstsaison. Irgendwer zieht den Spurt an und alle spurten mit. Dann werden die PCs hochgefahren. Da wird telefoniert, und konferiert, und organisiert, gemacht und getan, wie jedes Mal um diese Zeit. Herbstsaison, es riecht nach Arbeit. – Doch bevor wieder alles wird wie jedes Mal, ertönt ein himmlischer Zwischenruf. Arbeit – wissen Sie, wie das gemeint war ? Ich darf Ihnen heute Morgen ein kleines Arbeitsevangelium verlesen. Jesaja der Prophet hat´s mitgebracht aus seiner Zwiesprache mit Gott. Arbeiten – wie geht das ? So geht das, spricht der HERR, so werden Meine Erwählten mit Arbeit leben:

Jesaja 65 : 21-23

Sie bauen Häuser – und wohnen darin.**Pflanzen Weinberge – und essen ihre Frucht.****Nicht bauen sie und andre wohnen darin,****nicht pflanzen sie und andre essen.****Ja, wie die Tage des Baumes sind die Tage Meines Volkes,****und was ihre Hände erarbeiten,****sollen Meine Erwählten verbrauchen.****Sie mühen sich nicht ab ins Leere (Tohu)****und gebären nicht für jähren Tod.**

I

Enttäuscht ? **Bauen, pflanzen, mit Händen arbeiten, mühen** ... nach Evangelium klingt das nicht. Enttäuscht ist, wer sich in Gott täuscht und meinte, die Arbeit stünde beim Ewigen im schlechten Ruf. Obwohl –

blauäugig ist der biblische Glaube hier nicht. Es gibt Arbeit, die das Leben – wie es in einer Rundmail neulich hieß – wie ein Computervirus befällt und jedes Privatleben eliminiert und im Hirn jede Erinnerung löscht an den Menschen, der man einmal war und der man gern war. Es gibt Formen von Arbeit, die sind eine Schande: ° ´Sweatshop`-Arbeit etwa, wo Baumwollbilligware für Cents unter Sklavereibedingungen gefertigt wird, wo junge Mädchen für drei Jahre in eine Spinnerei verkauft werden, Käfighaltung von Menschen – das ist eine Schande. ° Es gibt Kinderarbeit, 12-Stunden-Quälerei, die die Kindheit raubt, himmelschreiend. Und da redet die Bibel nicht naiv, und da schaut sie nicht weg, da fordert der Himmel Gewissen und Wissen : „*Der Gerechte weiß um die Sache der Armen; der Gottlose aber weiß gar nichts*“ (Spr.29:7).

Die kritischen Seiten der Arbeit haben sich tief in die Sprachen unseres Kulturraums eingedrückt. Arbeit heißt auf Griechisch *ponos* - die Last eines Esels. Entsprechend bedeutet das Lateinische *labor* das Wanken unter einer Last, Mühsal, auch : an Krankheit laborieren. Auch das mittelhochdeutsche *arbeit* bedeutet Mühsal, Leiden. Das russische *rabota* leitet sich ab vom Altkirchenslavischen *rabu* – Sklave. Selbst in der hebräischen Bibel gibt es besondere Worte für mühselige Arbeit oder Zwangsarbeit : *sebäl, mas, izzabon*., Der Apostel Paulus schwärmt ebenfalls nicht vor Lust,

Aber unser Glaube verteufelt die Arbeit eben auch nicht. Im Himmel Israels hängt keine Hängematte, in der ein Gott-der-Müßiggänger schaukelte und am Nektar-on-the-rocks nippte, wie die Griechen dachten (die Griechen der Antike, nicht die heutigen). Die alten Religionen des vorderen Orients glaubten, die Götter hätten sich Menschen nur zu dem einen Zweck erschaffen, damit diese ihnen die Arbeit abnahmen¹. Der freie griechische und römische Vollbürger arbeitete nicht, sondern hielt sich Sklaven. Müßiggang war nicht aller Laster Anfang, sondern Lebensinhalt. – Ganz anders in der Bibel : Gott arbeitet! Der Ewige ist der Jozér (1.Mose 2:7), der Töpfer, der dem Leben täglich Form und Gestalt gibt und ihm Lebensodem einhaucht. Am siebten Schöpfungstag ist Ruh, heilige Sperrzone, Zeit, nichts anders zu schöpfen als Atem, sich zu freuen, zu spielen, die eigene Seele wiederzufinden, Beziehungen zu pflegen – solche Sachen halt. An sechs Tagen jedoch *arbeitet Gott*, um dem Leben (durch sein Werk, „Melachtó/Maloché“, das Er gemacht hatte, 1.Mose2:2,3) Vielfalt zu verleihen.

II

Und weil wir Ebenbilder Gottes sind, haben wir diese tief sitzende Zappeligkeit. Inseheim lieben wir die Arbeit. Gut, nicht jede. Auf Sisyphus-Arbeit können wir verzichten. Stupidies „Sandschuppen“, Gremienpalaver ohne Ende, sinnloses Papierbeschriften, nur zum Abheften und Schreddern bestimmt, dafür ist das Leben einfach zu kurz. Entfremdete Arbeit hat Karl Marx das genannt.

Aber es gibt noch eine andre Qualität von Tätigkeit, die wir irgendwie brauchen, um uns wohl zu fühlen. Wieso brechen Menschen nach ihrer Pensionierung wie im Schock zusammen, wo doch Urlaub ohne Ende anbricht? Warum freuen wir uns, nach dem Urlaub wieder ans Werk zu dürfen? Wie kommt es, dass Sportlerinnen nach Babypausen unglaubliche Rekordleistungen erbringen ? Weil es Arbeit gibt, in der wir leben, in der wir aufleben, in der wir uns selbst erleben, in der wir wirken, **bauen, pflanzen** und gestalten. Gott ist der Jozér, der Formgeber/Schöpfer, und wir sind seine Ebenbilder, schöpferisch, solange wir bei Kräften sind.² Es gibt **Arbeit, mit Händen** und Arbeit mit dem Kopf, im Umgang mit Menschen und mit Computerprogrammen, mit Herz und Verstand, mit Zeit und Geschick, ‚deadline-Arbeit‘ mit festem Lieferdatum und Projekte, die weit über das eigene Arbeitsleben hinausgehen, **wie die Tage des Baumes sind die Tage Meines Volkes**. Wir legen uns ins Zeug, und wir ziehen Saft und Kraft aus dem, was wir tun, zehren und nähren, tragen Lasten und Früchte. **Wie ein Baum**.

III

Doch selbst hier – mitten im Guten – schleicht sich gern ein Virus ein. Die Firma, der Laden, das Büro und der Konferenzsaal verwandeln sich – wie von Geisterhand – in ein Arbeitslager. Dort, wo man mit Hingabe zu Werke geht, sich identifiziert, hineinkniet, verschüttet und manchmal verausgabt, da passiert. Dienstfeier wird Leibeigenschaft, *Einsatz* begnügt sich nicht mit einem Satz, sondern wird zum täglichen *Dreisprung*, Selbstständigkeit heißt: ich arbeite *selbst* und ich arbeite *ständig*. In halben Stellen wird volle Leistung (erwartet und) gebracht, *24/7-Parolen* machen die Runde. Wer nicht täglich Rekorde bricht, wird morgen der Letzte sein. „Beit Avodim“ , Haus-der-

¹ Über den Zustand zuvor hieß es z.B. im Atramchasis-Epos bezeichnenderweise: „als die Götter noch Menschen waren“, die mangels menschlicher Dienstleister selbst arbeiten mussten.

² Und deswegen muss – nicht nur aus rentenfinanztechnischen Gründen – noch einmal nachgedacht gedacht werden, ob unser System der Zwangspensionierung mit 65 oder 67 Jahren und der aller Aufgaben entledigte ‚Ruhestand‘ wirklich jedem/r gerecht wird.

Arbeiten nannte Gott diesen Verlust jeden Maßes. Beit Avodim, Haus-der-endlos-Arbeiten, Arbeitslager, von Sklaven bewohnt, Sklaven der eigenen Ansprüche und Leibeigenen fremder Erwartungen. Wie ernst der Himmel die Sache sieht, beweist das erste Gebot : *>ICH bin der HERR, dein Gott, der Ich dich aus dem Haus-der-Fronarbeiten (Mi Beit Avodím) heraus geführt habe<* (2.Mose20:2). Die Freiheitsgeschichte Israels und (in deren Folge) die Freiheit eines Christenmenschen beginnt mit dem Auszug aus dem Arbeitslager / Beit Avodím / Hause der Knechtschaft.

Der Alttestamentler *Jürgen Ebach* hat in einem kurzen Vortrag Züge der biblischen Arbeitsethik anschaulich zusammen gestellt : „*Menschsein mit, nicht durch Arbeit. Zum Thema Arbeit in der hebräischen Bibel*“, aus dem er im Düsseldorfer Pfarrkonvent einige Highlights auf die Shabbathkultur (Balance von Pflicht und Ruhe) im Pfarramt bezogen hat. So verschieden die heutigen Marktbedingungen zu denen der Antike sind, es ist erstaunlich, wie brisant und kompetent viele alte Gesichtspunkte im Blick auf aktuelle Streitgespräche sind – in Sachen Produktivität und Lohnstückkosten, Wettbewerbsfähigkeit und Rentenaltersgrenzen, Siesta-Traditionen und der Frage, ob jeder Mensch ein Recht auf Grundversorgung durch andre hat, die für uns aufkommen müssen. Die biblische Korrelation von Bebauen (Eingriff, Gestaltung) und Bewahren (den Dingen Ruhe und Raum lassen) ist ein Grundprinzip der ökologischen Neuansätze heute. Ein Leben ohne Arbeit ist k e i n Paradiesisches Ideal, aber Arbeit wird streng differenziert und jene Formen, in denen es nur ums Herrschen, Machen, Anhäufen, Gewalt und Einverleiben geht, sind im biblischen Ethos offen und unmissverständlich geächtet.

IV

Arbeit, die Ich meine, geht anders! ruft es aus dem Himmel. Das könnt ihr besser! Zeigt, dass ihr zu Meinen Erwählten zählt, spricht der HERR in diesen Herbst hinein.

1. Sie *bauen Häuser – und wohnen darin* !

„Ich **wohne** gern“, sagte Gerhard Polt, der Philosoph unter den Kabarettisten. „Ich wohne gern“³. Und zu festen Zeiten ging das bei ihm allem andern vor. Deshalb hätte er auch schon hochrangige Fernseheinladungen ausgeschlagen: „Ich kann unmöglich in Ihre Talkshow kommen“, hat er Sabine Christiansen telegraphiert, „weil ich um die Zeit immer daheim bin“. Daheim sein, rumwuseln, schmökern, kochen, Kaffeeduft verbreiten, mit Nachbarn und Freunden am Küchentisch sitzen, „herumschildkröten“ inmitten bizarrer Erinnerungsstücke, die nur einem selbst etwas sagen. Nicht dekorativ in sterilen Fotodesignkulissen lehnen, wo jede Zeitschrift ihren Platz hat und echte Menschen irgendwie stören, sondern im Hause nisten, wirklich da leben wo man ist. **Sie bauen Häuser und wohnen darin** – baut eine Beziehung auf zum dem, was ihr erschafft.

2. Sie *pflanzen Weinberge – und essen ihre Frucht* !

Arbeiten und genießen, arbeiten und feiern, erst in dieser Kombination bekommen die Dinge eine Seele, und treten ins Leben ein. Als Gott nach sechs Schöpfungstagen am siebten Tag ruhte, und feierte, und das Werk Seiner Hände abschlenderte und fand, es sei sehr gut, da, erst da „*vollendete*“ Er Sein Werk. Ohne dieses Genießen und Feiern der eigenen Leistung ist die Arbeit nicht fertig. Was ich nicht genieße, was ich nicht feiere, wird nicht wirklich, es wirkt nicht, sagt der biblische Glaube. Wie armselig waren Abiturzeugnisübergaben in den Siebzigern, als Schulentlassfeiern vals spießig verpönt waren! Oder was ich in der Gottesdienstfeier würdige, was ich im Gebet in Dank bedenke, das rauscht nicht durch, das entwickelt eine Kraft, entfaltet seinen Segen, sagten die alten Weisen. Erfolge erarbeiten und Erfolge feiern, Geld verdienen und Früchte genießen, ein Buch lesen und andren davon erzählen, Kinder bekommen und das Leben der Kinder miterleben, - wenn das zweite fehlt, wird das erste flau, flach und flüchtig.

In der mythischen Sprache der ersten Schöpfungsgeschichte ist jedes Wort mit Bedacht gewählt, auf der Goldwaage gewogen und wie ein schillernder Brillant eingesetzt worden. Die vier Verben *Assá* – Er machte, *wajechál* – Er

³ Süddeutsche Zeitung Magazin “...und das mit Begeisterung“, Interview mit Gerhard Polt 2012.

vollendete, wajischbót – Er feierte, und wajibaräch – Er segnete bilden eine Wortbrückentheologie, die biblisches Arbeitsethos einfängt (1.Mose2: 1-4). Bricht man, zur Produktivitätssteigerung etwa, ein Element heraus, bricht die Lebensbrücke in sich zusammen.

3. Nicht bauen sie und andre wohnen darin, nicht pflanzen sie und andre essen.

Biblisches Arbeiten bevorzugt nicht einseitig das Ehrenamt und den Gotteslohn. Der Arbeiter ist seines Lohnes wert! heißt es. Gott erwartet eine gerechte Gewinnbeteiligung. Wer die Arbeit macht, soll auch Ehre und Lohn erhalten. - Wenn man wüsste, hinter wie vielen Star-Manager-Karrieren und Phantasiejahresgehältern bienenfleißige, aber bescheiden bezahlte MitarbeiterInnen stehen, und hinter wie viel triumphierenden Politikern ein Apparat, der sich die Beine ausgerissen hat, um den unbedarften Frontmann nicht schlecht aussehen zu lassen – es würde anders geteilt. Es schmücke sich niemand mit fremden Federn! sagt der Himmel. Ihr sollt nicht essen, was andre pflanzen, und ihr sollt **nicht pflanze, und andre essen** es auf. Das gehört sich nicht, im Reiche Gottes.

◦ **Hände arbeiten** – heißt es im Arbeitsevangelium. Es spiegelt die alte Rabbinerregel, nach der jeder Thoragelehrte auch ein Handwerk lernen (und ausüben) soll, wiedergeboren in der benediktinischen Mönchsregel „ora et labora“ und in Martin Luthers reformatorischem Arbeitsethos („Beruf-Berufung“). Praktische Arbeit ist ein Therapeutikum : man sieht, was man geschaffen hat, und es hilft, die Gedanken zu ordnen und sich zu erden. Und wer sich rausredet und behauptet, er habe zwei linke Hände, der lerne auf Linkshänder um.
◦ **verbrauchen** – ist kein negatives Wort in der Bibel. Schon die Manna-Geschichte drängt dazu, das, was das Leben, der Tag bietet, auch entgegenzunehmen, nicht zu horten. Das Verbrauchergebot zielt auf ein Ende des Rücklagenwahns und der Anhäufungssucht. Wie viel Vermögen ist genug, was kann der Mensch noch genießen, was liegt nutzlos in Konten, während andre um Startkredite anstehen und nichts andres wollen als los zu legen und Werte zu schaffen ?

4. Nur eine Warnung noch: Zeitverschwendung, besonders wenn es um Lebenszeit anderer Menschen geht, ist Sünde. Meine Erwählten, sagt Gott ... **mühen sich nicht ab ins Leere** (Tohu)

und gebären nicht für jähen Tod.

Vergebliche Mühe, Arbeiten für den Papierkorb, in Projekte geschickt werden, die nur den einen Zweck haben: den Auftraggebern eine Gelegenheit zu geben so zu tun, als hätten sie neue Akzente gesetzt – es gibt Arbeiten, die sind von vornherein **für den jähen Tod** bestimmt, ´für die Tonne`, nicht Wert schöpfend, sondern nur sinnloses Opfer, den Eitelkeiten und der Wichtigtuerei und der Lust am Verkomplizieren gebracht, pure Zeit-andrer-Menschen-Vergeudung, Lebenszeitdiebstahl. Das ist ein Rückfall ins **Tohuwabohu** (1.Mose1:1f), ins lebensfeindliche Chaos der Urzeit.

*

Heute ist Israel-Sonntag. Da besinnt sich die Christenheit auf das, was sie an Israel hat und mit dem Volk Gottes teilt, und was hilft, den Herbst zu bestehen wie ein Mensch.

*Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist,
dem Volk, das ER sich zu Seinem Erbe erwählt hat.
Amén*

☞ Lied eg. 624 : 1-3
Singet dem HERRN ein neues Lied
Die ganze Welt singt fröhlich mit